

Was macht eigentlich...? Whatever Happened to...?

Vielen Gästen sind die Gesichter dieser ehemaligen Mitarbeiter vertraut. Wie geht es ihnen heute?
Many guests will recognize the faces of these former employees. How are they doing now?



Luika

Oskar & Martina Frey

MARTINA UND OSKAR FREY, LANTSCH (CH)

Kleopátria hat auf der letzten Ausstellung 97 Punkte erreicht. Mehr geht kaum, denn 100 Punkte werden von der Jury nie vergeben. Kleopátria hat feines rotes Haar und eine Schar Junge um sich. Sie stellt sich auf die Hinterpfoten, ihr Näslein vibriert, Oskar Frey steckt ihr ein Blatt Löwenzahn zu. *Es frisst mir manchmal fast das Herz*, sagt er, *die Nacht, bevor ich sie schlachte, mache ich kein Auge zu*. Martina Frey nickt. Lächelt. Und kocht irgendwann Hasenbraten mit Polenta. Die Kaninchen sind Oskar Freys Leben. Er ist alt, er ist krank, kein Tag vergeht ohne Schmerzen. Eine Metallplatte steckt in seinem Rücken, ein Stück Darm haben sie ihm rausgeschnitten, dann die Hirnhautentzündung, schliesslich der Ärztefehler, das taube Bein, nicht zu vergessen die Kortisonallergie. *Wissen Sie*, sagt Frey und stopft seine Pfeife, *die letzten Jahre fliegen nur so dahin, Ostern, Weihnachten, Silvester, und schon ist wieder ein Jahr vorbei*. Er zündet die Pfeife an und meint: *Ab 40 verliert man Hirnzellen*.

Wir sitzen im Frey'schen Garten in Lantsch. Lantsch ist romanisch für Lenz und liegt auf dem Weg von Tiefenkaasel zur Lenzerheide. Es ist ein sonniger Tag, die Hündin Laika springt auf den Stuhl, Kaninchengehege stehen im Gras. Das Paar bewohnt die Parterrewohnung eines Zweifamilienhauses. Oskar und Martina Frey haben ihr halbes Leben im Waldhaus verbracht. Er war Chauffeur, sie arbeitete in der Glättereierei und im Service. Oskar Frey war bekannt, gar ein wenig berüchtigt, vor allem für seinen eisernen Willen, der ihn auf die höchsten Berge getrieben hat. Nach den beiden ist die Chesa Frey benannt, eines der Personalhäuser neben dem Waldhaus.

Weil man Hirnzellen verliert ab 40, muss man zu Hilfsmitteln greifen. Oskar Frey hat Köpfe ausgeschnitten. Von Friedrich Dürrenmatt (*ein ganz lieber Mann*), Christoph Marthaler (*Martina hat das Hochzeitskleid der Frau gebügelt*), von Maximilian Schell (*ein couragierter Mensch*), ein ganzes Buch ist gefüllt mit Zeitungsartikeln über Leute, die er chauffiert hat. Von Zürich-Kloten ins Waldhaus, wie Marc Chagall zum Beispiel. Chagall, den er am Flughafen kaum erkannt hat, weil er aussah wie ein Bauer, mit Rundhosen, so bescheiden war der. Ausser dem Buch mit den Köpfen gibt es ein weiteres Heft. Dort sind in sauberer Handschrift alle bedeutenden Gäste eingetragenen, alphabetisch.

Frau Frey tischt einen Kuchen in Form eines Fisches auf. Im Wohnzimmer ticken Uhren, die Küchenuhr klackend im Sekundentakt, die Pendeluhr schnell, hektisch fast. Frau Frey serviert Kaffee in geblühten Tassen, mit flinken Händen, die Arbeit gewohnt sind. Sie erzählt, wie sie in einer Saison 1850 Herrenhemden gebügelt hat. Sie hat sie gezählt und es abends notiert, einfach so, aus Neugier. Sie hat gerne gebügelt, vor allem die Kleider der Baronessen und Komtessen. In den Jahren, als Frauen noch Abendro-

MARTINA AND OSKAR FREY, LANTSCH (CH)

Kleopátria was awarded 97 points at the most recent exhibition. It's hard to get more than that, as the jury never awards 100 points. Kleopátria has fine red hair and is surrounded by a bunch of babies. She stands on her hind legs, her little nose vibrating, Oskar Frey gives her a dandelion leaf. *It almost breaks my heart*, he says, *the night before I kill one of them I can scarcely sleep*. Martina Frey nods. Smiles. And then at some point makes roast hare with polenta. The little rabbits are Oskar Frey's life. He is old, he is ill, not a day goes by that he isn't in pain. He has a metal plate in his back, they had to remove a piece of his intestine, then there was the meningitis, finally the doctor's errors, his numb leg, not to mention the cortisone shock. *You know*, says Frey, filling his pipe, *I don't know where the last few years have gone, Easter, Christmas, New Year's and then another year has gone by*. He lights his pipe and says: *After 40 you start to lose brain cells*.

We are sitting in the Freys' backyard in Lantsch. Lantsch is the Romansh word for Lenz and it is located on the road from Tiefenkaasel to Lenzerheide. It is a sunny day, the dog Laika jumps on one of the chairs, the rabbit hutches sit in the grass. The couple live in a ground-floor apartment of a two-family house. Oskar and Martina Frey spent half their life at the Waldhaus, he was a chauffeur, she did the ironing and worked as a waitress. Oskar Frey was a presence, even a bit notorious, especially due to his iron will which drove him to climb the highest mountains. The Chesa Frey, one of the staff annexes near the Waldhaus, is named for them.

Since you start losing brain cells at age 40, you need something to fall back on. Oskar Frey cut out portraits. Of Friedrich Dürrenmatt (*a very kind man*), Christoph Marthaler (*Martina ironed his wife's wedding dress*), of Maximilian Schell (*a plucky fellow*), a whole book full of newspaper articles about people he knew. Whom he had chauffeured around. From the Zurich airport to the Waldhaus, people like Marc Chagall. Chagall, whom he almost didn't recognize at the airport as he was dressed like a farmer, he was such a modest man. In addition to the book with the pictures, there is a second book. A neatly handwritten list of all the important guests, in alphabetical order.

Mrs Frey serves a cake shaped like a fish. Clocks tick in the living room, the kitchen clock ticking off the seconds, the pendulum clock rapidly, almost feverishly. Mrs Frey serves the coffee in flowered cups, with agile hands that are used to working. She says that in one season she ironed 1,850 men's shirts. She counted them and wrote down how many each evening, simply out of curiosity. She liked ironing, particularly the dresses of baronesses and countesses. When women still wore evening dress. She beams, a young girl's smile appears, and one thinks: *a pretty little creature*. That's also what the young Oskar thought during the train

ben trugen. Ihr Mund strahlt, sie zeigt ein Mädchenlächeln, es drängt sich ein Begriff auf: *ein hübsches Persönchen*. Das hatte sich der junge Oskar auch gedacht während der Zugfahrt in die Berge. Noch nicht einmal die Rekrutenschule hatte er gemacht, so jung war er. Und da sass dieses vergnügte Fräulein in seinem Abteil. Später am Tag haben sie sich in dem Hotel wieder getroffen, in dem beide zu arbeiten anfangen. Ein Zufall, der ihr Leben bestimmen sollte. Letztes Jahr feierten sie 50. Hochzeitstag. Gemeinsam haben sie viel erlebt im Waldhaus. Zum Beispiel die erste Wintersaison 1963. Die war ein Wagnis gewesen. In einer Woche kamen ganze sieben Gäste angereist. *Aber man muss durchhalten*, hatte Rolf Kienberger gesagt. Durchhalten und langsam aufbauen. *So etwas wäre heute undenkbar*, meint Oskar Frey.

Sowieso war das ein anderes Arbeiten damals. *Mitten in der Nacht haben die Gäste dich rausgeklingelt*. Eigentlich litt er unter permanentem Schlafmanko. Aber er hatte viel Spass. Manchmal musste er für die Gäste allerlei Sachen aus der Apotheke holen, *aber ich bin nie rot geworden*. Und einmal wollte der alte Herr Sacher nach St. Moritz gefahren werden. Um ein paar Tischdecken zu kaufen. Sie sind zusammen durch die Geschäfte gestreift, er und der Herr Sacher. Am Schluss haben sie für 20.000 Franken St. Galler Stickereien gekauft. In der Zwischenzeit hat der Sohn im Hotelzimmer Wände und Vorhänge mit Buntstiften bemalt. Herr Sacher hat das Zimmer dann renovieren lassen.

Die Erlebnisse mit den Gästen und die Bergwelt, das alles hat ihn befriedigt. Über Gletscherspalten ist er gestiegen. *Ohne Schutzengel wäre das nicht gegangen*. Sogar in Nepal waren er und seine Frau bergsteigen. Eine Trägerin hat ihr Gepäck geschleppt, 30 Kilo wollten die ihr aufladen, aber er hat gemeint, 18 Kilo sind genug. Die Trägerin war so flink, die ist ihnen davongerannt. *Bitterarm sind die Leute dort*, sagt Frey, während er das letzte Stück Kuchen isst. Kleine Mädchen hätten mit den Fingernägeln Kartoffeln geschält, die Konservendosen seien gewölbt und von innen durchgerostet gewesen. Aber das Licht da oben, das sei unbeschreiblich. *Wissen Sie, mit dem Alter wird man langsam gläubig*. Martina Frey räumt die Teller ab. Sie lächelt, als ihr Mann sagt, zweimal im Leben habe er richtig Glück gehabt: mit dem Waldhaus und damit, dass diese Frau ihn geheiratet habe.

HANNI UND MARZIO FORNI, AIROLO (CH)

Ero abbastanza timido, meint Marzio Forni. Ein wenig schüchtern sei er gewesen. Darum hat Hanni die Sache in die Hand nehmen müssen. 1982, bei der Pyjamaparty im Personalzimmer des Hotels Waldhaus. Als ihr eine Freundin Tipps gegeben hat, wie sie Marzio herumkriegen könne. Weil der junge Tessiner am liebsten Fussball

trip in the mountains. He hadn't even done his basic training for military service at the time, he was so young. And there sat this cheerful woman in his compartment. Later in the day they met again at the hotel where they were both starting new jobs. A chance meeting which would change their lives. Last year they celebrated their 50th wedding anniversary.

Together they shared countless experiences at the Waldhaus. For example, the Waldhaus's first full postwar winter season in 1963. That was a big risk. One week there were only seven arrivals. *But they had to carry on*, said Rolf Kienberger. Carry on and slowly build up the business. *Today something like that would never happen*, says Oskar Frey.

In any case, it was a different way of working back then. *Guests would call in the middle of the night*. In fact, he suffered from a constant lack of sleep. But he had a lot of fun. He had to get all kinds of things for the guests from the pharmacy, *but I was never embarrassed about it*. One day old Mr Sacher wanted to be driven to St. Moritz. To buy a few tablecloths. They looked in a few stores, he and Mr Sacher. In the end, they bought St. Gallen embroidery for 20,000 Swiss francs. In the meantime, Sacher's son had colored the walls and curtains of the guestroom with crayons. Mr Sacher had the room redone.

He found fulfillment in his experiences with the guests and in the mountains. He had climbed over glacier crevasses. *I wouldn't have survived if it hadn't been for my guardian angel*. He and his wife have even been mountain climbing in Nepal. A woman porter carried their baggage, she was supposed to carry 30 kilos, but he thought 18 kilos were enough. The porter was so agile that she ran far ahead of them. *The people there are dirt poor*, says Frey, while he eats the last piece of cake. Little girls peeled potatoes with their fingernails, canned goods were puffed up and rusted out. But the light up there, it was indescribable. *You know, as you get older you gradually become religious*. Martina Frey clears the table. She smiles when her husband says that he was truly lucky twice in his life: with the Waldhaus and then that this woman married him.

HANNI AND MARZIO FORNI, AIROLO (CH)

Ero abbastanza timido, says Marzio Forni. He was a little shy. That's why it was up to Hanni. In 1982, at a sleep-over in a staff room of the Waldhaus Hotel. When her friend gave her tips on how to catch Marzio. The young man from Ticino loved watching soccer and didn't pay much attention to women.

Hanni is a farmer's daughter from a village in the canton of Solothurn. She swore that she would never marry a farmer. Now she says, *being a hotelier's wife is even worse!* Here the days never end.



Hanni & Marzio Forni

geguckt hat und sich für Frauen gar nicht zu interessieren schien.

Hanni ist eine Bauerntochter aus einem Solothurner Dorf. Niemals einen Bauern heiraten, hat sie sich geschworen. Jetzt sagt sie: *Ein Hotelier ist schlimmer!* Hier enden die Tage nie.

Vor dem Haus sausen Züge vorbei, Airolo ist ein Durchgangsort. In Airolo haben früher die Postkutschen haltgemacht, bevor es über den Gotthardpass ging. Heute stehen Kutschen vor der Tür des Hotels Forni, Pferde scharren, Menschen in historischen Kostümen lenken die Gespanne.

Es ist ein freundliches, kleines Dreisternehotel mit Restaurant. Zartblaue Fassade, ein klassisches Schweizer Haus mit Giebeln, weissen Fensterläden und einer Terrasse. Die mit Steinpilzen gefüllten Ravioli sind schön arrangiert. Keine deftige Küche, Hanni und Marzio Forni sind alles andere als grobe Menschen.

In Marzio Fornis Stimme schwingt leise Ironie mit, er spricht ruhig, angenehm monoton. Lange sitzen kann er nicht, immer wird irgendwo nach ihm verlangt. Hätte er nicht diese Gelassenheit in sich, wäre es schwieriger, das Arbeitspensum durchzuhalten. Seit 25 Jahren führen die beiden das Hotel, in dem er aufgewachsen ist. Das sein Grossvater 1917 gepachtet und später gekauft hat. Das einen Nachfolger brauchte, als der Vater krank wurde. Herr Dietrich hatte sofort verstanden, dass Marzio das Waldhaus verlassen musste. Und auch, dass Hanni gleich mitgegangen ist. Obwohl sie so gern Kindermädchen war. Wenn es um das reine Vergnügen gegangen wäre, dann wären sie wohl heute noch in Sils Maria. Die beiden haben nicht lange im Waldhaus gearbeitet, aber die Zeit war prägend. Sie geben sich Mühe, den Geist des Waldhauses auch ins Hotel Forni zu übertragen.

Nach der legendären Pyjampaparty waren das Kindermädchen Hanni und der Direktionsassistent Marzio ein Paar, heimlich erst. Herausgekommen ist es, als Hanni das Waschbecken in Marzios Zimmer kaputtgemacht hat. Eine Flasche hat sie geschüttelt, und die ist explodiert. Da musste sie dann Rolf Kienberger beichten, warum sie überhaupt in dem Zimmer war. Kienberger hat es ihnen nicht übel genommen. Er hat Marzio sogar ein Paar schwarze Schuhe zum Geburtstag geschenkt, weil der doch immer helle Schuhe trug. Der Marzio sei halt ein wenig *ticino* gewesen, sagt sie, ein bisschen provinziell. Hanni spricht langsam, gedehnt. Man meint zuschauen zu können, wie die Wörter aus ihrem schön geschnittenen Mund fallen. Ihre Haut ist fein und glatt, sie ist eine attraktive Frau.

Das dachten sich auch die Männer in Airolo, als sie hier ankam (*Airolo ist wie der Wilde Westen. Hier ist nichts. Gar nichts.*) Die standen an der Bar, um sie anzuschauen. Ein Kindermädchen, ohne die blasseste Ahnung vom Hotelbe-

Trains rush by in front of the hotel, Airolo is a transit town. The postal coaches used to stop in Airolo, before going over the Gotthard Pass. Today coaches are standing in front of the Forni Hotel's front door, horses paw at the ground, people in historic dress drive the teams.

It is a friendly little three-star hotel with a restaurant. A pale blue façade, a traditional Swiss hotel with gables, white shutters and a terrace. The porcini-filled ravioli are carefully presented. No heavy country cooking, Hanni and Marzio Forni are anything but backwoods types.

In Marzio Forni's voice there is a hint of irony, he talks quietly, in a pleasant monotone. He can't sit still very long, he keeps getting called away. If he weren't so imperturbable, he would have a hard time with the long working hours. The two of them have been running the hotel, where he grew up, for 25 years. His grandfather had leased it in 1917 and later bought it. A successor was needed when his father became ill. Mr Dietrich had understood at once that Marzio had to leave the Waldhaus. And also that Hanni had to go with him. Although she really enjoyed being a nanny. If they had only had themselves to think of they would probably still be in Sils Maria. They didn't actually work at the Waldhaus all that long, but their time there proved decisive. They have tried to convey the spirit of the Waldhaus to the Forni Hotel.

After the legendary sleep-over, the nanny Hanni and the manager's assistant Marzio started dating, at first only secretly. The news got out when she put a crack in the sink in Marzio's room. She had shaken a bottle and it had exploded. Then she had to confess to Rolf Kienberger why she had been in the room in the first place. Kienberger didn't seem to mind. He even bought Marzio a pair of black shoes for his birthday, as Marzio always wore light-colored shoes. Marzio was a little bit *ticino*, she says, a little provincial. Hanni speaks slowly, with a drawl. You have the feeling that you can almost see the words coming out of her lovely mouth. Her skin is fine and smooth, an attractive woman.

That is also what the men in Airolo thought, when she arrived here (*Airolo is like the Wild West, there is nothing here. Absolutely nothing*). They stood at the bar just to have a look at her. A nanny without a clue about the hotel business. Young, pretty. Her boyfriend in England, studying English. She was here with Marzio's mother, his ill father, his aunt and her husband. She couldn't speak a word of Italian. In a place where no one spoke German. In a hotel in great need of a renovation. Only a few guests. The nonna, with her first coffee with grappa at 11 in the morning, smoking. It was not Hanni's world. It took some time before she got used to living in Ticino. But she and Marzio stuck it out together.

We stand whispering in the narrow hotel hallway like two boarding school girls, it is night, the guests are already



Roberto Schilirò & Mira Copes

trieb. Jung, hübsch. Der Freund in England zum Englischlernen. Sie hier mit Marzios Mutter, dem kranken Vater, der Tante und deren Mann. Kein Wort Italienisch sprechend. Mit Menschen, die kein Deutsch konnten. In einem Hotel, das dringend eine Renovierung gebraucht hätte. Nur wenige Gäste. Die Nonna, die vormittags um elf den ersten Kaffee Grappa trank, rauchend. So etwas war Hanni nicht gewohnt. Es hat gedauert, bis sie sich im Tessiner Leben zurechtgefunden hat. Aber Marzio und sie haben immer zusammengehalten.

Wir stehen flüsternd wie Internatsmädchen im schmalen Flur des Hotels, es ist Nacht, die Gäste schlafen schon, Marzio räumt im Restaurant unten auf. Hanni erzählt von ihrer Zeit im Waldhaus. Davon, wie ihre beste Freundin eines Tages zu Besuch kam. Auf dem Zeltplatz in Silvaplana wollte sie übernachten, trotz des Regens. Herr Dietrich hatte gesagt, das komme nicht in Frage bei dem Wetter. Und dann haben er und seine Frau ihr Schlafzimmer für die junge Frau frei gemacht, weil alle Hotelzimmer besetzt waren. Sie selbst haben auf einem Sofa übernachtet. Oh, war ihr das unangenehm. *Aber so sind sie eben da oben*, meint Hanni Forni anerkennend.

Ihr Sohn will auch ins Gastgewerbe. Sein erstes Praktikum im Waldhaus hat er bereits gemacht. Es hat ihm gut gefallen.

ROBERTO SCHILIRÒ UND MIRA COPES, CHIAVENNA (I)

Maaadooooonna!, ruft Mira Copes mit rauer und dennoch zarter Stimme, einer dieser wunderbaren italienischen Frauenstimmen, niedlich und verwegen gleichermaßen. Sie schlägt die Hände zusammen und strahlt aus blauen, glasklaren Augen, die Ohrringe schwingen. Es ist Mittag, wir sitzen zu dritt am Tisch der kleinen Wohnung in Chiavenna und essen Risotto mit selbst gesammelten Waldpilzen. *Ma che figura faccio!* Wenn sie gewusst hätte, dass ich komme, dann, ja dann hätte sie viel besser gekocht. Ein Missverständnis war es, der falsche Tag, die falsche Uhrzeit. Zum Nachtschicht gibt es ofenwarmen Apfelkuchen, wir trinken ein Gläschen Wein. Beide erzählen schnell, lebendig. Roberto Schilirò wird sentimental. Sehr sogar. Das Waldhaus war sein Zuhause. Sein Alles. Er sagt, das ganze Leben nach dem Waldhaus sei eine schlimme Krankheit. *Ho fatto la mia gioventù nel Waldhaus*. Seine Jugend hat er dort verbracht. Getanzt haben sie im Personalraum, Karneval gefeiert. Es gab ja keine Personalhäuser, alles, wirklich alles hat im Haus stattgefunden, ein glühender Mikrokosmos war das. So viele Menschen haben sie kennengelernt. So viele Nationen. Mira erinnert sich an einen Pakistani, der gen Mekka gebetet hat auf seinem Teppich in der Küche. Und an den italienischen Patissier, wie der sich erschrocken hat, als er den Mann am Boden knien sah und gar nicht wusste, was der da tat.

asleep, Marzio is cleaning up in the restaurant below. Hanni talks about working at the Waldhaus. About how one day her best friend came to visit. She was going to spend the night at the campground in Silvaplana, despite the rain. Mr Dietrich said, of course not. Not with that weather. And then he and his wife gave up their bedroom for her friend as the hotel was full. The Dietrichs themselves spent the night on the couch. Oh, she had felt so uncomfortable about it. *But that's just how they are up there*, says Hanni Forni appreciatively.

Her son wants to go into the hospitality industry as well. He already did his first internship at the Waldhaus. He enjoyed it.

ROBERTO SCHILIRÒ AND MIRA COPES, CHIAVENNA (I)

Maaadooooonna!, Mira Copes calls out in a rough yet tender voice, one of those wonderful Italian women's voices, charming and rakish at the same time. She claps her hands together, her crystal-clear, blue eyes beaming, her earrings swinging. It is noon, the three of us are sitting at a table in a small apartment in Chiavenna, eating risotto with the forest mushrooms they had gathered themselves. *Ma che figura faccio!* If she had known I was coming, she would have made something better for lunch. It was a misunderstanding, the wrong day, the wrong time. For dessert there is warm apple cake, we drink a glass of wine. Both of them talk very rapidly, energetically. Roberto Schilirò becomes emotional. Very in fact. The Waldhaus was his home. Everything to him. He says that his whole life post-Waldhaus has been a bad illness. *Ho fatto la mia gioventù nel Waldhaus*. He spent his youth there. They danced in the staff lounge, celebrated Mardi Gras. There weren't any staff apartments, everything, absolutely everything took place at the hotel. It was a glowing microcosm. They met so many people. From so many countries. Mira remembers a Pakistani who liked to pray towards Mecca on his rug in the kitchen. And the Italian pastry chef who panicked when he saw the Pakistani kneeling on the floor and didn't know what he was doing down there.

Roberto was 18 when he started working as a waiter. He worked in the main dining room and the *Arvenstube* for almost four decades. He had to stop when he was 54. Because Mira wanted to stop working. She was worn out.

Mira Copes is seven years older than her husband, they met at the hotel. She wouldn't have minded if he had kept working without her. She would simply have stayed at home in their house in Lodi near Milan during the season. That would have been okay, wouldn't it? She gives her husband an impudent look. Roberto shakes his head. *Sono siciliano!* And a Sicilian does not leave his wife alone. Wherever she was, he was, too, and vice-versa, *basta!* If they'd had this apartment in Chiavenna back then, then

Roberto war 18 Jahre alt, als er als Kellner begonnen hat. Fast vier Jahrzehnte hat er im Saal und im Stübli gearbeitet. Mit 54 musste er aufhören. Weil Mira nicht mehr wollte. Sie war müde.

Mira Copes ist sieben Jahre älter als ihr Mann, sie sind sich im Hotel zum ersten Mal begegnet. Für sie wäre es in Ordnung gewesen, wenn er ohne sie weiter gearbeitet hätte. Sie hätte ja in ihrem Haus in Lodi in der Nähe von Mailand bleiben können während der Saison. Wo wäre das Problem gewesen? Sie schaut ihn keck an. Roberto schüttelt den Kopf. *Sono siciliano!* Und ein Sizilianer lässt seine Frau nicht allein. Wo sie war, da war auch er, und umgekehrt, *basta!* Wenn sie damals schon diese Wohnung in Chiavenna gehabt hätten, dann vielleicht, aber doch nicht in Mailand! Eine Frau ohne Kinder! Einmal die Woche fahren die beiden mit dem Auto ins Engadin hoch. Unterwegs sammeln sie Pilze. Wenn Schilirò das Waldhaus auftauchen sieht, schlägt sein Herz schneller. Aber sie gehen nie hinein, das ist unmöglich, sie wollen doch nicht stören.

Mira Copes hat überall im Haus gearbeitet, auf der Etage, im Keller, in der Lingerie mit ihrer Freundin Martina Frey. Sie sagt, sie habe alle Arbeiten gerne gemacht. Sogar den Grossvater von Maria und Urs Kienberger hat sie gepflegt. Die ganze Familie haben die zwei gekannt, Kindheiten miterlebt, die der vierten Generation und die der fünften. Roberto hat sich mit dem kleinen Patrick verbündet, der gerne in den vierten Stock gerannt ist, mit einem Tüchlein in der Hand, sich aufs Treppengeländer gesetzt hat und nach unten gesaust ist. Vater Dietrich durfte das nicht sehen.

Die Wände im Schlafzimmer sind grün gestrichen, es ist ordentlich aufgeräumt, wie die ganze Wohnung. An der Wand hängt ein grosses Kreuz an einer Kette mittig über dem Bett. Die Nachttische sind symmetrisch angeordnet, bestickte Decken darauf, rosa Lampenschirm links, rosa Lampenschirm rechts. Zweisamkeit auch im Mobiliar. Neun Monate im Jahr arbeiteten die beiden jeweils im Hotel, während der Zwischensaison lebten sie im selbst gebauten Haus in Lodi. Sie sind nie gereist. Roberto sagt, sie hätten nichts von der Welt gesehen. Nicht einmal Rom oder Venedig. Aber jetzt sei es zu spät. Und überhaupt, er habe Fotos von Paris gesehen. Warum soll er also nach Paris reisen? Hauptsache, Mira ist bei ihm.

VITO BORGOGNO UND RITA DIVINA, TELVE DI SOPRA VALSUGANA (I)

Man müsse eine Tür zuschlagen, damit eine neue sich öffne. Sagt Vito Borgogno und schaut über die Hügel der Trentiner Landschaft. Weintrauben hängen von der Pergola, ein unverbaubarer Blick, Telve di Sopra Valsugana liegt weit über dem Fluss Brenta, der durch das üppige Obstbaugelände zieht.

maybe, but certainly not in Milan. A woman without children!

Once a week the two of them drive up to the Engadine. They gather mushrooms on the way. When Schilirò sees the Waldhaus standing above the lake, his heart beats faster. But they never go inside, that would be impossible, they don't want to bother anyone.

Mira Copes worked all over at the hotel, on the floors, in the cellar, in the laundry room with her friend Martina Frey. She says she liked all of the work she did. She even took care of Maria and Urs Kienberger's grandfather. The two of them have known the whole family, since they were children, both the fourth and the fifth generation. Roberto was in league with the small boy Patrick, who liked to run up to the fourth floor with a little piece of cloth in his hand, sit down on it and zoom down the banister. A secret from his father Mr Dietrich.

The walls in the bedroom are painted green, it is very tidy, as is the entire apartment. A large crucifix hangs on a chain on one wall, in the middle over their bed. The night tables are arranged symmetrically, embroidered doilies lie on them, a pink lampshade on the left, a pink lampshade on the right. Togetherness in the furnishings as well.

The two of them worked at the hotel for nine months a year, between the seasons they lived in the house they had built themselves in Lodi. They never traveled. Roberto says that they never went anywhere. Not even to Rome or Venice. But now, now it's too late. And anyway he has seen pictures of Paris. Why should he go to Paris?

The only thing that matters is that Mira is at his side.

VITO BORGOGNO AND RITA DIVINA, TELVE DI SOPRA VALSUGANA (I)

You have to close one door so that a new one can open. Says Vito Borgogno as he looks over the hills of the Trentino landscape. Grapes hang from the arbor, an unobstructable view, Telve di Sopra Valsugana lies far across the Brenta River, which runs through the luxuriant orchard region.

He recently visited the Waldhaus. It was nice, but he was glad to leave again. *Rimane come una bella fotografia.* He remembers the time he spent there as a lovely photograph. He talked to former colleagues, but he soon noticed that he didn't really belong any more. They were on the inside. He was outside. It wasn't so bad. That's just how things are. Vito Borgogno lives in the present, he is a cheerful man. He has a wife, a daughter, a bunch of nieces and nephews, a large garden, vegetables.

The man with the pragmatic view of the world was the night porter from 1971 to 2004. For more than 30 years he mainly lived at night. Had breakfast in the staff cafeteria when he got off work at 7 a.m., slept in two stages, went

Neulich war er noch einmal im Waldhaus. Es war angenehm, aber er ist gerne wieder abgereist. *Rimane come una bella fotografia.* Die Zeit bleibt ein schönes Bild. Er hat mit ehemaligen Kollegen geplaudert, aber schnell gemerkt, dass er nicht mehr dazu gehört. Sie waren drin. Er war draussen. Das war nicht schlimm. So sind die Dinge eben. Vito Borgogno lebt im Jetzt, er ist ein vergnügter Mann. Er hat eine Frau, eine Tochter, einen Haufen Nichten und Neffen, den grossen Garten, das Gemüse.

Der Mann mit der pragmatischen Weltanschauung war von 1971 bis 2004 Nachtportier. Hat also über 30 Jahre vorwiegend nachts gelebt. Hat nach getaner Arbeit um sieben Uhr im Personalraum gefrühstückt, in zwei Etappen tagsüber geschlafen, ist ein wenig spazieren gegangen, hat Nachrichten geschaut, mit Kollegen geplaudert und sich dann in diese langen Nächte begeben. Vier Stunden putzen, die Halle bohnen und die Teppiche saugen gehörte dazu. Aber diese Unabhängigkeit war einmalig. Er hat das sehr gemocht. In den freien Nächten hat er durch das Fernrohr seines Zimmers die Sterne betrachtet. Man kann ja seinen Rhythmus nicht einfach ändern. Vito Borgogno war der Sternespezialist des Hauses, sein Zimmer der höchstgelegene Raum. Manchmal sind interessierte Gäste mit hochgekommen, dann haben sie bei Salami und Wein in den Himmel geschaut. Als der Komet vorbeigezogen ist, hat er auch da oben gestanden.

Auch an andere Dinge erinnert er sich gerne. An den Schauspieler Ben Kingsley, der drei Stockwerke hoch gelaufen ist, um eine Autogrammkarte für Vitos Tochter zu holen. Oder an die Studenten aus Lausanne, die ihm drei Nächte lang das Leben zur Hölle gemacht haben. Feueralarm ausgelöst, die Bestellzettel mit Unsinn gefüllt, Dutzende Spiegeleier wollten sie haben oder ein Kilo Kaviar. Und natürlich die letzte Nacht, als im Kronleuchter im Treppenhaus plötzlich Damenslips und Spitzenbüstenhalter hingen, ganz zu schweigen vom Klopapier, das wie Girlanden herunterhing. Sie haben so laut gelacht und gesungen, dass all die kleinen Hunde in den Zimmern zu bellen angefangen haben, einer nach dem anderen, die waren nicht mehr ruhigzukriegen. Die Telefonate von wütenden Gästen. Es war ein Chaos. Aber irgendwie auch fröhlich. Als er den Nachtreport am nächsten Morgen Rolf Kienberger gezeigt hat, habe der das Buch zugeschlagen und gesagt: *Das ist doch schon Vergangenheit.* Ein Mann von grosser Menschlichkeit sei das gewesen.

Vitos Frau Rita Divina holt Eiscreme aus dem Kühlschrank. Sie ist eine kleine Person, neben dem mächtigen Mann mit den Hosenträgern wirkt sie fast kindlich. Auf der Terrasse schwatzen Vögel, die Sonne scheint grell. In der Küche herrscht angenehme Kühle. Eine Flasche Prosecco wird geöffnet. Später soll es Trockenfleisch geben, eine lokale Spezialität. Vito Borgogno ist Diabetiker. Er packt das Vanille-Cornetto aus und isst es mit Genuss.

for a short walk, watched the news, talked to colleagues and then made his way through these long nights. Four hours spent cleaning, polishing the floor in the great lounge and vacuuming the carpets were all part of his job. But the independence was unique. He especially enjoyed that. When he had the night off, he would study the stars through the telescope in his room. You can't simply change your waking and sleeping hours. Vito Borgogno was the hotel's astronomy specialist, his room was the highest in the hotel. Sometimes interested guests followed him upstairs, then they enjoyed salami and a glass of wine while looking at the stars. When the comet passed by, he was also standing up there.

There are other things he likes to remember. The actor Ben Kingsley, who ran up three flights of stairs to get an autographed card for Vito's daughter. Or the students from Lausanne who made his life hell for three nights. They set off fire alarms, wrote nonsense on the order forms, wanted to have a dozen fried eggs or a kilo of caviar. And then of course on the last night of their stay, women's bras and underwear hanging from the chandelier in the stairwell, not to mention toilet paper hung like garlands. They laughed and sang so loudly that all of the little dogs in the guestrooms started to bark one after the other and you couldn't calm them down. The telephone calls from angry guests. It was chaos. But in some ways fun. The next morning when he showed the night's report to Rolf Kienberger, Kienberger simply closed the book and said: *what's over is over.* He was a very kind-hearted man.

Vito's wife Rita Divina gets some ice cream from the freezer. She is very short and looks almost like a child next to the mighty man with the suspenders. Birds twitter on the terrace, against the glaring sun. It is pleasantly cool in the kitchen. A bottle of Prosecco is opened. Later there is air-dried meat, a local specialty. Vito Borgogno is a diabetic. He unwraps the vanilla ice cream cone and enjoys every bite. It is not diabetic ice cream. Vito laughs.

They had to get used to each other after he retired. It wasn't so easy. They both nod. Rita also worked at the Waldhaus early on, but only for four years. When their daughter was born, she stayed in Italy. The house was almost finished. It is a spacious house. His brother lives next door. Vito Borgogno has kept his strong ties to Italy. He speaks less and less German. He and Rita do remember certain words. One after the other comes back to them: *Bohrmaschine! Spatzen! Gurken! Gopfverteckel! Verreckte Siech! (drilling machine, sparrows, cucumbers, Gosh darn, buzz off)* Both of them giggle. That's what remains. Lovely remembered pictures, a few peculiar Swiss-German expressions. And of course Ben Kingsley's autograph.



Vito Borgogno & Rita Divina

Es ist kein Diabetikereis. Vito lacht. Richtig aneinander gewöhnen mussten sie sich, als er pensioniert wurde. Das war nicht einfach. Sie nicken beide. Rita hat ganz früher auch im Waldhaus gearbeitet, aber nur vier Jahre. Als die Tochter zur Welt kam, ist sie in Italien geblieben. Da war auch das Haus fast fertig gebaut. Es ist ein sehr geräumiges Haus, nebenan wohnt der Bruder. Vito Borgogno ist mit Italien stark verbunden geblieben. Deutsch spricht er immer weniger. Ein paar Wörter aber haben er und Rita sich gemerkt. Eins nach dem anderen fällt ihnen ein. *Bohrmaschine! Spatzen! Gurken! Gopfverteckel! Verreckte Siech!* Beide kichern. Das ist geblieben. Schöne Bilder und Geschichten im Kopf, ein paar seltsame schweizerdeutsche Ausdrücke. Und natürlich die Autogrammkarte von Ben Kingsley.

UDO NAGILLER, ZIRL (A)

Wer von einem Prachtweib spricht, der stelle sich eine Frau wie Erika Nagiller vor. Und wer an einen Lebemann denkt, der könnte Udo Nagiller vor sich sehen.

Zirl, Österreich. Ein Dorf in der Nähe von Innsbruck, avantgardistische mischt sich mit traditioneller Architektur. Ein freistehendes Gebäude, Gewerbe im Erdgeschoss, im oberen Stock wohnt das Ehepaar Nagiller, im Dach der Sohn. Nagillers teilen ihr Apartment mit einer Katze, Krallenspuren zieren die schwarze Ledercouch. Das Wohnzimmer ist voller Bücherregale, Computer und Kisten. Papier stapelt sich. Hier wird gearbeitet. Eine Fototapete zeigt eine Waldlandschaft, der gekreuzigte Christus hängt an der Wand, Plastikblüten und echte Pflanzen stehen davor, ein Hometrainer daneben. Es riecht nach Rauch.

Udo Nagiller zieht an der Zigarette und sagt: *Mir g'follt Las Vegas. Kitsch bauen, des können die Amerikaner.* Diese Hotels in Las Vegas, diese irrsinnige Flexibilität, die Logistik. *Des imponiert mir. In den fünfziger Jahren haben die bereits die Happy Hour eingeführt, davon konnte man in Europa nur träumen.* Der Mann mit den Bartstoppeln und dem T-Shirt war zeit seines Lebens Barmann. Jetzt ist er Philatelist, mehrfacher Buchautor, Ausstellungsmacher, Chronist. Überall sollte er in den Vorstand, sogar im Gemeinderat wollten sie ihn haben. Aber das macht er nicht. Er will mehr Ruhe haben. Und dann ist da ja auch noch seine schöne Frau.

Wenn die beiden miteinander sprechen, funkelt und blitzt es. Es regt Erika Nagiller auf, dass ihr Mann sich nicht mehr chic anzieht. *Sei net so schlampig,* schimpft sie. *Sie ist bart,* meint er. *Wir können streiten, dass es nur so kracht.* Das kann man sich bestens vorstellen, Erika Nagiller erinnert an eine Mischung aus Sophia Loren und Anna Magnani. Sie näht ihre Kleider selbst, Spitzenblusen und gewagte Abendkleider. *Ich bin öfter mal ein bisschen*

UDO NAGILLER, ZIRL (A)

When you talk about a *Prachtweib* (splendid woman), you imagine a woman like Erika Nagiller. And if you think of a *Lebemann* (man about town), you could easily picture Udo Nagiller.

Zirl, Austria. A village near Innsbruck, contemporary architecture mixed in with traditional structures. A free-standing building, industrial premises on the main floor, the Nagillers live on the first floor, their son in an attic apartment. The Nagillers share their apartment with a cat, claw marks decorate the black leather couch. The living room is full of bookshelves, rugs, a computer and boxes. Papers are piled high. Someone works here. A poster shows a forest scene, a crucifix hangs on the wall, plastic flowers and real plants stand in front of it, a home trainer next to it. It smells of smoke.

Udo Nagiller takes a puff on his cigarette and says: *I like Las Vegas. Building kitsch, Americans are good at that.* These hotels in Las Vegas, this incredible flexibility, the logistics. *I'm impressed. They had already introduced the Happy Hour in the 1950s, something you could only dream about in Europe.* The man with the day-old beard and the worn t-shirt has always been a bartender. Now he is a philatelist, the author of several books, an exhibition maker, a chronicler. He should be on the board in all kinds of places, the local community council also wanted him. But he won't do it. He wants to have peace and quiet. And then there is this beautiful woman.

When the two of them talk to each other, sparks fly. Erika Nagiller is upset that her husband no longer wears fashionable clothes. *Don't be so slovenly,* she complains. *She's tough,* he says. *We argue like crazy sometimes.* That's easy to imagine, Erika Nagiller is a mixture of Sophia Loren and Anna Magnani. She sews her own clothes, lace blouses and daring evening gowns. *Sometimes I'm a little overdressed,* she says and laughs her rough laugh. It looks like the two of them have a lot of fun together.

Udo Nagiller often had to leave his wife alone. She took care of the children, while he worked as a bartender in the noble hotels of this world. He was at the Waldhaus for the first time in 1952, then he was on Jersey, then Guernsey. They practically lived at the bars there, unbelievable! That's where he learned to mix cocktails. A good bartender has one drink and then stops. Some people manage while others do not. Many become alcoholics.

He returned to the Waldhaus in 1970, but for years he only worked there in the summers. He spent the winters working in St. Moritz. The frantic pace of winters in St. Moritz, unbelievable. *But I enjoyed it, I was young and wanted to see something of the world.* At the Carlton Hotel, they sometimes sold 15 kilos of caviar per day during the high season. *It was crazy.* It was quieter at the Waldhaus.

Udo Nagiller



overdressed, sagt sie und lacht ihr raues Lachen. Es sieht aus, als ob die beiden viel Spass miteinander hätten. Udo Nagiller hat seine Frau oft allein gelassen. Sie hat sich um die Kinder gekümmert, während er als Barmann in den Nobelhotels dieser Welt gearbeitet hat. 1952 war er zum ersten Mal im Waldhaus, danach kamen Jahre auf Jersey, dann auf Guernsey. *Ein Barleben hatten die da, unvorstellbar!* Dort hat er Cocktails mixen gelernt. Ein guter Barmann trinkt einen Schluck mit und stellt das Glas dann weg. *Die einen packen's, die andern nicht.* Viele werden Alkoholiker.

Zurück ins Waldhaus kam er 1970, jahrelang hat er nur im Sommer in Sils gearbeitet. Die Winter hat er in St. Moritz verbracht. Die Hektik im Winter in St. Moritz, die war unglaublich. *Aber mir hat's gut g'foll'n, i war jung und wollt ins Leben.* Im Hotel Carlton haben sie zur Hochsaison am Tag 15 Kilo Kaviar verkauft. *Es war irr.* Im Waldhaus ging es ruhiger zu.

Aber auch nicht immer. Wenn Jürg Kienberger sich ans Klavier gesetzt hat, dann war das ganze Haus ausser sich. Der war ein richtiger Boogie-Pianist. *Jürg war mit 20 der begehrteste Mann im Engadin,* sagt Nagiller. Auch Claus Peymann hatte Leben gebracht. Oder als die Truppe von *La cage aux folles* aus Berlin kam. Lederkappen haben die getragen und den billigsten Rotwein getrunken und in der Halle gesungen. *Des war eine tolle Stimmung.* Die sassen morgens um acht Uhr noch in der Ecke.

Nagiller ist nicht einfach ein Barmann. Er hat an neun Barmixer-Weltmeisterschaften teilgenommen, viel gereist sind er und seine Frau. In Los Angeles waren sie, in Glasgow, in Kopenhagen und Tokio. Erika Nagiller liebt es zu reisen. Als ihr Mann letzthin nicht zum Karneval nach Rio mitkommen wollte, ist sie alleine gefahren. *An Traum wor des. Scho strapaziös, aber schee.*

Udo Nagiller ist eine Legende. Er hat Jahrzehnte hinter dem Tresen gestanden und in die Leben der Gäste Einblick erhalten. Keiner erfährt so viel über die Menschen wie ein Barkeeper im Lauf einer Nacht. Auch mit Herrn Dietrich verbindet ihn viel. Eine richtige Männerfreundschaft sei das. Sie waren ja so jung damals. Sind nachts in die Küche gegangen, haben Spaghetti gekocht und dann am runden Tisch gegessen und *debattiert.* *Mit dem Felix kann man gut debattieren.* Udo Nagiller hat zwölf in Leder gebundene Tagebücher über die Jahrzehnte im Waldhaus vor sich liegen. Bilder, Texte, eigene Notizen, fremde Gedanken und Briefwechsel. Mit dem Pianisten Rudolf Serkin hat er bis zu dessen Tod korrespondiert. Marc Chagall hat ihm einen Brief mit einer Briefmarke geschickt, die er für die französische Post entworfen hat. Weil er wusste, dass Nagiller Philatelist ist. Und der Leiter des Waldhaus-Trios Juraj Farkaš hat eine Komposition für ihn geschrieben. Die Widmung lautet: *Wir müssen unser Leben geniessen.* Der Titel des Stücks: *Galopp.* •

But not always. When Jürg Kienberger sat down at the piano, the whole hotel would go wild. He was a real boogie-woogie pianist. *Jürg at age 20 was the most sought-after man in the Engadine,* says Nagiller. Claus Peymann too livened up the place. Or the time the troop *La Cage aux Folles* came from Berlin. They all wore leather caps and drank the cheapest red wine and sang in the great lounge. *What an atmosphere!* At 8 a.m. they were still sitting there in the corner.

Nagiller is not just a bartender. He has participated in nine world cocktail mixing competitions, he and his wife have traveled a lot. They have been to Los Angeles, Glasgow, Copenhagen and Tokyo. Erika Nagiller loves to travel. Recently when her husband didn't want to go with her to Mardi Gras in Rio, she went alone. It was wonderful. *A bit strenuous but fantastic.*

Udo Nagiller is a legend. He stood behind the bar for decades and became well-acquainted with the guests. No one learns as much about people as a bartender in the wee hours of the morning. He also has close ties with Mr Dietrich. They are devoted friends. They were both so young back then. They used to go into the kitchen at night and make spaghetti and then sit and eat it at a round table and *discuss things.* *Felix is a good person to have discussions with.* Udo Nagiller has 12 leather-bound diaries, spanning his decades at the Waldhaus, in front of him. Pictures, texts, his own notes, other people's ideas and letters. He corresponded with the pianist Rudolf Serkin up until his death. Marc Chagall sent him a letter with a stamp he had designed for the French post office. He knew that Nagiller was a philatelist. And the head of the Waldhaus trio Juraj Farkaš composed a piece of music for him. The dedication reads: *We are called upon to enjoy our lives.* The title of the piece: *Gallop.* •